



Karl-Heinz Ohlig

Rezension zu: Marcel Hulspas, Mohammed. Revolution aus der Wüste

(Aus dem Niederländischen von Marianne Holberg), WBG 2017, 623 S.

In 22 Kapiteln wird Leben und Werk des Propheten dargelegt, hiervon sind fünf Einleitungskapitel und eins am Ende der historischen Situation im Vorderen Orient gewidmet, eines geht auf die Ausbreitung der islamischen Herrschaft nach dem Tod Mohammeds ein.

Wir erfahren so gut wie alles über Mohammed und seinen Kampf um die Verbreitung seines Glaubens und seiner Macht, vor allem um seine Anerkennung als Prophet Gottes. Wir werden informiert über seine Eltern, seine Geburt, seine Amme, seine Jugend, seine Heirat mit der 15 Jahre älteren Frau Khadidscha, der er bis zu seinem Tod monogam treu blieb (S.150), die beiden Hidschras (nach Äthiopien und nach Medina); referiert wird die Heirat mit der sechsjährigen Aischa, der „jungen Tochter seines treuen Freundes Abu Bakr“ („in ihrem neunten Lebensjahr [habe er] Geschlechtsverkehr mit ihr gehabt“ S. 445), und mit der Frau seines Adoptivsohnes Zaid sowie weiterer Frauen (11 bis 13). Seine Botschaft wird dargelegt, wobei am Anfang das nahe Ende und die Auferstehung im Mittelpunkt stand, dann die – nicht neue – Verkündigung des einen Gottes, wobei für den Verfasser der Kampf gegen drei Göttinnen, die in Mekka als Töchter Allahs verehrt wurden, eine zentrale Rolle spielt (nach M. Hulspas war Mohammeds Polemik gegen die drei Töchter sogar der Grund dafür, dass sich der Konflikt mit den Mekkanern so steigerte, „dass Mohammed und seine Anhänger die Stadt verließen“ nach Medina (S. 267) , die Straflegenden werden als mohammedsche Offenbarungen verstanden usw. Selbst Eigenarten der Wallfahrt nach Mekka gehen auf den Propheten zurück: „Wahrscheinlich brachte der Prophet auch neue Vorschriften für die den Pilgern angemessene Kleidung. Seine Auffassungen basierten auf der Überzeugung, dass die Gläubigen in Mekka nahe bei Gott waren und sich deshalb reinigen mussten und sich kleiden wie die ersten Menschen, Adam und Eva“ (S. 497). So geht es weiter bis zu seinem Tod, wobei der Prophet kurz vorher noch einen Zahnstocher intensiv benutzte.

Woher weiß der Verfasser das alles? Er stützt sich vor allem auf die von Ibn Hischam (gest. 833) überlieferte und bearbeitete Sira des Ibn Ishaq (gest. angeblich 768) und den Koran. „Die Sira von Ibn Ishaq ist also die älteste gut durchstrukturierte Biografie Mohammeds. Sie war richtungweisend für alle späteren Biographien und das Werk Ibn Ishaqs wird auch in diesem Buch im Mittelpunkt stehen“ (S. 142). Die bei Ibn Ishaq wiedergegebenen Geschichten übernimmt der Verfasser; gelegentlich hält er Passagen für literarische Fiktion, meist aber ohne einen historischen Kern anzuzweifeln: Z.B. meint er: „Wir werden nie erfahren, wie die Schlacht bei Badr wirklich verlaufen ist. Die Anekdoten über den Kampf sind grausam, sonderbar und manchmal auch unterhaltsam, erzählen aber nichts über den Verlauf ... Es besteht [aber] kein Zweifel, dass die Schlacht bei ‚Badr‘ tatsächlich stattgefunden hat und ein Sieg für Mohammed war“ (S. 402). Selbst in Bezug auf einen angeblichen Briefwechsel eines Propheten Musailima mit Mohammed schreibt er in derselben Weise: „Die Korrespondenz ist zweifellos fiktiv. Aber der Kern, Musailimas Versuch, zu einer Einigung mit Mohammed zu kommen – ‚Gemeinsam gegen Mekka‘ – könnte historisch sein“ (S. 584). Oder er meint zu einer Überlieferung zu Abu Bakr: „Auch wenn diese Geschichte nur zeigen soll, dass Abu Bakr der designierte Führer der Gläubigen war, kann sie durchaus einen historischen Kern

enthalten“ (S. 572). Auf diese Weise ergibt sich tatsächlich eine durchlaufende „historische“ Biographie.

Die Erzählungen des Ibn Ishaq reichert der Verfasser durch das Heranziehen sehr vieler Koranzitate an. Diese werden zum einen als echte Mohammedworte, zum anderen als Begründung, Anreicherung oder Ergänzung zu Ibn Ishaq verstanden. „Der Koran wurde der Überlieferung nach etwa zwischen dem Jahr 610, als der Prophet die erste Offenbarung empfing, und dem Jahr 632, dem Jahr seines Todes offenbart“ (S. 165). Er verweist durchaus auf einige Probleme mit dem Koran: „Charakteristisch ist außerdem, dass Gott kaum über konkrete Dinge und irdische Kümernisse spricht. Hinweise auf Ereignisse, Personen, Stämme und dergleichen sind sehr selten ... Da eine Sure eine Sammlung einzelner Offenbarungen ist, springt der Text inhaltlich wie grammatikalisch vom einen zum anderen ...“ (S. 172). Diese Eigenart des Koran aber macht es möglich, alle Formulierungen in einem gewünschten Sinn zu deuten – was für M. Hulspas, der sich dieser Möglichkeiten ungehemmt bedient, anscheinend keine Fragen aufwirft.

Für die Darstellung geschichtlicher Abläufe im Nahen Osten und in Byzanz stützt sich der Verfasser auf das Chronikon Paschale, die Chronik von Theophanes wird nicht erwähnt.

So kann er den Aufstieg und die Kämpfe von Kaiser Heraklius so schildern, dass sie erst von 624 an eine Rolle spielen, das wichtige Datum von 622, das einen Patt-Sieg des Heraklius erbrachte, der ihm den Weg nach Persien eröffnete und der wohl Basis der arabischen Zeitrechnung wird (nicht eine fiktive Hidschra nach Medina), wird nicht erwähnt.

Kapitel 20 „Der Fall des Persischen Reiches“ ist voller historischer Fehler, also auch noch bei Stoffen, die nichts mit Mohammed zu tun haben. So hat Kaiser Heraklius nicht nur „die Leuchter und Gefäße aus der Hagia Sophia zu Gold- und Silbermünzen umschmelzen“ lassen – das hätte ihm wohl nicht viel geholfen, sondern er hat den gesamten Kirchenschatz beschlagnahmt (S. 520). Er schreibt, Heraklius habe einen Vertrag mit den „Osttürken“ geschlossen, die es damals leider gar nicht gab (S. 521), usf.

In seinem Literaturverzeichnis werden einige wenige Bücher angeführt, die durchaus kritische Wissenschaft vertreten, so z.B. von Ibn Warraq, Hans Jansen, Christoph Luxenberg und der erste Sammelband der Inârah-Reihe. Aber eines ist sicher: der Verfasser hat keines davon gelesen, er hat sie nur dazugeschrieben, um das Literaturverzeichnis aufzupoppen.

Nirgendwo findet sich eine Frage, die wissenschaftlich selbstverständlich für eine Biographie gewesen wäre: Wie zuverlässig können schöne Geschichten, anderthalb Jahrhunderte nach dem Tod eines Menschen geschrieben, noch dessen Leben wiedergeben? Zumal in Zeiten, die keine Dokumente und Quellen hervorgebracht haben, so dass der Phantasie keine Grenzen gesetzt waren. Wäre es nicht notwendig gewesen, wenigstens davon zu sprechen, dass die Konturen und die Gestalt Mohammeds historisch im Dunkeln liegen? Manche meinen sogar, es habe ihn gar nicht gegeben. Ebenso wenig wird auf die Eigenart des Koran eingegangen, der wohl nicht auf der Arabischen Halbinsel, sondern in Mesopotamien entstanden ist, mehr als 200 Jahre brauchte, bis er endgültig vorlag, und viele Autoren hatte. Aber auf keinen Fall lässt er sich, wie es in dieser Biographie geschieht, als Steinbruch für biographische Angaben zu Mohammed benutzen. Hulspas' Biographie Mohammeds endet in einem Epilog mit den Worten: „Mohammed war in diesen unruhigen Zeiten der richtige Mann am richtigen Ort. Zutiefst überzeugt von seiner Sache ... erreichte er sein Ziel. So legte er den Keim für eine Weltreligion. Der berühmte Islamwissenschaftler Alfred Guillaume nannte Mohammed einst ‚den größten Araber, der jemals gelebt hat‘. Ich denke, dass er recht hatte“ (S. 605).

Das Sonderbarste ist, dass dieses Märchenbuch in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt veröffentlicht wurde. Mehr noch: auf der Rückseite des Titelblatts heißt es: „Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht“. Zu denen gehöre auch ich seit rund 60 Jahren. Ist die WBG dabei, Wissenschaft nur noch in Neuauflagen längst vergangener Autoren zugänglich zu machen, die Bücher von Harnack,

Seeberg und anderen – was verdienstvoll ist. Wären diese aber heutige Zeitgenossen, hätte sie keine Chance auf Publikation ihrer Werke. Die BWG ist dabei, ihren guten Namen zu verlieren. Oder wo publiziert sie noch kritische Wissenschaft, nicht nur, aber vor allem zum Islam?